

"Im Dienste eines Zorns und einer Liebe"

Dankrede anlässlich der Verleihung des

Helmut M. Braem-Preises 1990

Es ist das Jahr 1936, Zeit der großen Depression. Die im New Yorker Chrysler Building residierende Zeitschrift "Fortune" schickt ihren Mitarbeiter James Agee auf Reportage in den mittleren Süden des Landes, um über das Elend der Baumwollpächter in den Vereinigten Staaten zu berichten. Agee wird begleitet von dem namhaften Photographen Walker Evans, der seit dem Jahr zuvor im Auftrag der "Farm Security Administration" der Regierung Roosevelt das Bild von Depressionsopfern dokumentiert. Evans ist zu der Zeit 33, Agee 27.

Was als Zeitschriftenreport geplant war, wuchs auf 500 Seiten an und erschien fünf Jahre später, 1941, unter dem Titel "Let Us Now Praise Famous Men" im Bostoner Verlag Houghton Mifflin. Dazwischen lag die qualvolle Publikationsgeschichte eines durch und durch eigenartigen, ebenso aufregend wie mühsam zu lesenden Werks der amerikanischen Literatur. Es umfaßt Philosophie, Ethnographie, Sozialgeschichte, Reportage, Verkündigung, Ästhetik.

Agee und Evans reisen durch Alabama und leben einen Monat lang bei drei Teilpächterfamilien - Farmern, die nichts Eigenes haben, weder Tiere noch Geräte noch Saatgut. Land und Obdach werden ihnen von den Grundbesitzern zur Verfügung gestellt, die dafür die Hälfte der Baumwollernte, sowie ein Drittel bis zur Hälfte der Maiserträge erhalten.

James Rufus Agee wurde 1909 in Knoxville, Tennessee geboren. Mit sechs Jahren verlor er seinen Vater durch einen Autounfall. Drei Jahre danach schickte seine Mutter ihn auf ein katholisches Internat, wo er sich mit einem Pater anfreundete, der sein "Ersatzvater" wurde. Dort wurde Liebe zur christlichen Sprache geweckt; die ersten schriftstellerischen Versuche folgten im College. Beim Studium in Harvard kristallisierte sich sein Lebensmuster heraus: er arbeitete in Sprüngen und Schüben, rauchte, trank und lief den Frauen nach. 1932 beendete er sein Studium und bekam durch Vermittlung ehemaliger Kommilitonen einen Job bei der Zeitschrift "Fortune", die sich mit dem aufsässigen jungen Mann frisches Blut ins Haus holen wollte, sich aber gleichzeitig ständig mit ihm befehdete. Agees politische Grundsatzserklärungen wie "Ich bin Kommunist aus Sympathie und Überzeugung" werden ihnen die Ablehnung seiner auf ein Opus magnum angeschwellenen Reportage über den Baumwollanbau zur Zeit der Depression erleichtert haben.

Das Buch ist die extreme Anstrengung eines Autors, sämtliche formalen Disziplinen für sein Thema aufzubieten, "im Dienst eines Zorns und einer Liebe und einer nicht ausmachbaren Wahrheit". Bereits im Vorwort, dem der Bildteil mit 61 Phototafeln von Evans folgt, schlägt Agee einen hohen Ton an:

"Dies ist ein Buch nur durch Notwendigkeit. Ernsthafter gesehen ist es eine Anstrengung in menschlicher Wirklichkeit, an der die Leser nicht weniger unmittelbar beteiligt sind als die Autoren und die, von denen sie berichten." Und weiter: "Wenn es ginge würde ich hier gar nichts schreiben. Es gäbe die Photos, der Rest wären Stoffetzen, Baumwollfasern, Erd-

klumpen, Aufzeichnungen von Gesprächen, Holz und Eisenstücke, Phiolen mit Düften, Teller mit Essen und mit Exkrement. Buchhändler hielten es für etwas völlig Neues: Kritiker würden murmeln, ja, aber es ist Kunst; und ich könnte mich darauf verlassen, daß eine große Mehrheit von euch es wie ein Gesellschaftsspiel gebrauchte. Ein Stück Körper, bei den Wurzeln herausgezogen, träfe die Sache mehr."

Dieser Passus macht deutlich, daß die sozialgeschichtlich-ethnographische Beschreibung des Werkes nur sein Unterbau ist. Der Autor bringt sich ein als Zweifler, als skrupulöser Beobachter seiner Anstrengung, als Regisseur oder besser: als Dramaturg. Kapitelüberschriften deuten es dem Leser an: "Prolog", "Ansprache vor dem Vorhang", "Unterhaltung im Foyer". Außerdem gibt es ein Personenverzeichnis, und da stehen: James Agee als "ein Spitzel, der als Journalist reist" und Walker Evans als "ein Gegenspitzel, der als Photograph reist". Die beiden jungen New Yorker sind Darsteller in für sie problematischen Rollen. Agee kommt es "merkwürdig, um nicht zu sagen obszön und durch und durch erschreckend vor, im Namen der Wissenschaft, des "redlichen" Journalismus, die Leben einer ungeschützten und entsetzlich geschädigten Gruppe von menschlichen Wesen, einer unwissenden und hilflosen ländlichen Familie" auszukundschaften und zur Schau zu stellen. Bis haarscharf zum leisen Überdruß des Lesers prangert der Journalist Agee die "selbstzufriedene Täuschung" des Journalismus an, die Wahrheit über das zu sagen, wovon er spricht.

Agees Text ist der Versuch, die Wirklichkeit der Armen der Ärmsten mit "zorniger Hochachtung" so zu beschreiben, daß sie

in all ihren Facetten als Ganzes wiedergegeben und in jedem Detail als "Universum" nachvollziehbar wird. Dabei wird ihm die Sprache, an die er als Schriftsteller gebunden ist, die lineare Form des Geschriebenen, mit jedem Tag suspekter. Lieber wäre ihm eine "kugelförmige Struktur, in der alles, auf einmal und in all seinen Schnittpunkten und in den Bedeutungen seiner Wechselbeziehungen und wechselseitigen Erhöhungen nach innen auf die Mitte trifft".

Immer wieder verweist Agee auf Musik und Film, um die Grenzen von Sprache kenntlich zu machen und zu durchbrechen. "Preisen will ich die großen Männer" ist ein Werk radikaler Sprachkritik. Nur zum geringen Teil befaßt sich der Text unter sozialhistorischen Gesichtspunkten mit dem System der Pachtwirtschaft, seinen ökonomischen und politischen Aspekten. Agee geht es vor allen Dingen um die Erfahrung seiner eigenen Wahrnehmung, die Konfrontation des New Yorker Intellektuellen mit dem Fremden im eigenen Land. Eine Konfrontation, in der die Legitimation seines Auftrags genauso fragwürdig wird wie die Redlichkeit seiner Motive, die Möglichkeit des dokumentarischen Schreibens wie der Wahrheitsanspruch der Kunst überhaupt. In einer erfolglosen Bewerbung für ein Guggenheim-Stipendium hat Agee selbst dieses Dilemma beschrieben: Der Text "soll eine so erschöpfende Wiedergabe und Analyse persönlicher Erfahrung einschließlich der Probleme des Gedächtnisses und des Erinnerns und Wiederbesuchens und der Probleme des Schreibens und der Kommunikation sein, wie es mir nur möglich ist, und dabei ständig zwei Dinge beachten: alles so akkurat wie möglich zu erzählen und nichts zu erfinden. Dies zieht den völligen Zweifel an >kreativen< und >künstlerischen< wie

auch >reporterhaften< Verhaltensweisen und Methoden nach sich und wird voraussichtlich die Entwicklung neuer Formen des Schreibens und der Beobachtung möglich machen."

Daß "Preisen will ich die großen Männer" über zwanzig Jahre bei deutschen Verlagen schlummerte, mag (abgesehen von der kulturellen Fremdheit des Buches) mit diesen "neuen Formen des Schreibens" zu tun haben, die Agee tatsächlich in seinem Buch entwickelte. Agees Stil ist äußerst eigensinnig: Er schwingt sich zu Adjektivschlangen und Satzbauten von größter architektonischer Finesse auf. Hastig hingeworfene, unmittelbar geschriebene Passagen wechseln sich mit Phasen der Ruhe ab, mit sorgfältig durchreflektierten Abschnitten, mit Wiederholungen und Parallelkonstruktionen. Er schert sich wenig um die Syntax der amerikanischen Sprache; er beharrt auf einer eigenen Zeichensetzung, skandiert und rhythmisiert mit zusätzlichen Kommata und Doppelpunkten. Dann entwirft er wie besessen oberlehrerhafte Einteilungen von Häusertypen, Löhnen und Latzhosenmodellen oder beschwört hypnotisierende Naturvisionen herauf. Mehrfach bezeichnet er sein Buch mit musikalischen Termini: als Sonate, auch als Symphonie, in der rhapsodische Exkurse und biblisch-feierliche Aufschwünge abwechseln mit exakten, manchmal gewollt hölzernen Beschreibungen, die Agee doch immer wieder in andere, "höhere" Sphären entgleiten.

Überhaupt hat das ganze Buch einen religiösen Impetus. Sein Stil ist eindeutig von der Heiligen Schrift beeinflusst. Doch ist Agee während seiner Reise nicht plötzlich unter den Druck religiöser Inspirationen geraten, sondern hatte als Schüler

der St. Andrew High School ein streng religiös geordnetes Leben geführt. Obwohl er später allen Doktrinen jedweder Kirche abschwor, war ihm doch aus dieser Zeit Demut und staunende Ehrfurcht vor den Geheimnissen des Universums und der Existenz des Lebens geblieben. Mit seiner von religiöser Sprache durchdrungenen Rhetorik steht er in einer Tradition des amerikanischen Südens, wo Kirchen- und Rockmusik eine Symbiose eingehen. Bei Walt Whitman, den er viel las, fand Agee z. B. bereits einen religiösen Duktus, den er unter anderem im Drehbuch eines Films (Nacht des Jägers) verbildlicht, der zu den gruseligsten gehört, die ich kenne. Doch bietet sich noch eine (triviale) Erklärung für Agees "Epiphanie", wie Joachim Sartorius es in seinem Begleitessay zum Buch nennt: James Agee trank sich zu Tode, starb 1955 mit nur 46 Jahren in einem New Yorker Taxi an Herzversagen. Alkohol war ihm ein treuer Bundesgenosse in seinem starken Selbstzerstörungstrieb - auch dies beinahe schon eine Tradition im literarischen Süden. Und wie so viele Schriftsteller starb er zu früh, nämlich als er gerade begann, sich vom Lohnschreiberdasein frei zu machen, als die Zusammenarbeit des Filmfans Agee mit John Huston enger wurde, kurz bevor sein neues Buch veröffentlicht wurde - "A Death in the Family", für das er 1958 posthum den Pulitzer-Preis bekam und lange bevor 1960 "Let Us Now Praise Famous Men" ein weiteres Mal aufgelegt und ein Kultbuch der amerikanischen Jugend wurde, die in dem moralischen Anarchisten ein Vorbild sah.

Karin Graf